

28.05.2013

## **Nordhorns Klassik-Publikum erlebt eine brillante Pianistin**

### **Sofja Gülbadamova spielt im „pro nota“-Konzert faszinierendes Programm mit Schubert, Liszt und Tschaikovsky**



Von Monika Neumann - Nordhorn. Ruhelos stürmt es im mittleren Register, während sich schwere Wolken der Tragik in der linken Hand zusammenziehen, als Sofja Gülbadamova ihr Recital im Rahmen der „pro nota“-Reihe beginnt. Auf dem Programm der jungen, oft prämierten Pianistin stehen zunächst drei Schubert-Lieder (S. 558), für Klavier transkribiert von Franz Liszt.

Die Nöte der jungen Nonne lösen sich schließlich in seligem Wohlgefallen auf und Gretchens Spinnrad dreht sich in ähnlich ruheloser Art. Gleichmäßig perlen die flinken Finger der Pianistin unter der klar tönenden Melodie und lassen erst recht nicht nach, als sich die Agonie zu rauschendem Toben steigert. „Du bist die Ruh“ versöhnt mit innig gesungener Zartheit.

Derart gebannt lauscht das Publikum, dass es still abwartet bis der nächste Programmpunkt beginnt: Schuberts Klaviersonate c-Moll D 958, mit kraftvoll markantem Beginn und zart getupftem Seitenthema. Klar strukturierter Ausdruck, weicher, bewusster Anschlag bei blitzsauberer Technik auch in den haarigsten Situationen, versunkenes, ganz in der Gestaltung aufgehendes Spiel zeichnen den Vortrag aus. Behutsam, doch eindringlich gestaltet se das Adagio, das zwischen träumerischer Lyrik und fast brutalen Schlägen wechselt und schließlich zu schlichter Ruhe zurückkehrt.

Auch im fließenden Menuett spielt Schubert mit Gegensätzen von weicher Leichtigkeit und schwerer Kraft. Fröhlich, aber energisch wirbelnd kommt das abschließende Allegro daher mit witzigen Registerwechseln in der Melodie. Blind findet die Pianistin die Tasten des verträumt schwebenden Mittelteils, der nach großem Aufbäumen wieder zur leicht perlenden Reprise führt. Mit feinen Abstufungen zwischen sanft gehauchten Tupfen und grollendem Donner bezaubert Gülbadamova das Publikum bis zum verdienten, aufbrandenden Jubel.

Hauptwerk des Abends war die Grande Sonate G-Dur op. 37 von P. Tschaikovsky. Der erste Satz ist bestimmt von einem Thema aus großen kräftigen Akkorden, die den ganzen Satz zu einem großen Spannungsbogen verbinden. Gülbadamova beginnt energisch und beschwingt. Wie die Fänge eines Greifs stoßen ihre Finger auf die Tasten, um die schwer dröhnenden Schläge zu spielen, nur um gewandt zu weich

rollenden Wogen oder blitzfinken Figuren zu wechseln, bis sich die Akkorde zum letzten Mal gewaltig auftürmen.

Gebetsruhig, aber nicht langsam beginnt der zweite Satz, den sie sehr eindringlich anschwellen lässt, bis das liebe Thema des Mittelteils mit fröhlicher Bewegung übernimmt. Zart perlend wird die schlichte leuchtende Melodie am Ende unterlegt, bis sich das fröhliche Thema kontrapunktisch noch einmal zu großer Energie zusammenballt, bevor der Satz leicht verfliegt. Das lustig polternde Scherzo, das mit seinen Synkopen dem Hörer die rhythmische Orientierung schwer macht, gestaltet sie so souverän, dass es fast ruhig wirkt, bis sie in der Coda das Tempo ohne ersichtliche Mühe dermaßen anzieht, dass die einzelnen Töne kaum noch zu hören sind. Bei den gewichtigeren Passagen des letzten Satzes unterstützt sie ihre gewaltigen Klänge mit großen Gesten, bei den zarten, leichten kriecht sie fast in die Tastatur – oder hebt den Kopf, wie um die sanften Töne gleich in den Himmel zu senden.

Alle Anstrengungen dieses großartigen Konzertes ermüden sie aber keineswegs – dem begeisterten Publikum spielt sie gleich drei Zugaben mit einem Feuerwerk schillernder bunter Farben, dem alle noch stundenlang weiter hätten lauschen können.